

# Die Geschichte Bornholms

## Die Eisenzeit (500 v.Chr. – 750 n.Chr.)

Der Gebrauch von Eisen war um 500 v.Chr. weiter verbreitet. Allerdings von einer eigentlichen Eisenzeit auf Bornholm kann man erst in den letzten zwei Jahrhunderten vor Christi Geburt sprechen, da die Gegenstände aus Eisen innerhalb der Grabfunde nun dominieren.

Eisen war bereits in der Bronzezeit bekannt. Daher können seit der ausgehenden jüngeren Bronzezeit in Grabfunden Eisennadeln und Fingerringe vorkommen und eines der ältesten, verarbeiteten Stücke in Eisen hier im Norden wurde in einem Grab aus dem Ende der älteren Bronzezeit in Grødby bei Åker gefunden. Die Eisenzeit, welche traditionell in einen älteren (500 v.Chr.–375 n.Chr.) und einen jüngeren Abschnitt (375 n.Chr.–750 n.Chr.) unterteilt wird, ist die fundreichste Periode der Bornholmer Vorgeschichte mit zahlreichen Einzelfunden, vergrabenen Schätzen, mehr als 300 Grablegungen, 130 Siedlungen, sieben Eisengewinnungsplätzen, vier Burganlagen und zwei Opferplätzen. Das reichhaltige Material macht es möglich ein mehr nuanciertes Bild von der Struktur und der Gesellschaft der Eisenzeit zu zeichnen.

Mehrere der Erinnerungstypen aus der Bronzezeit, wie Rösen, kleine Hügelgräber und Bautasteine finden sich auch in der Eisenzeit, doch vergleicht man deren Vorkommen mit der jüngeren Bronzezeit, sind sie weder so zahlreich noch so sichtbar. Nur für den letzten Teil der Periode finden sich grössere Grabmonumente. Speziell in der älteren Eisenzeit wurden die Gräber lediglich mit flachen Steinen und Steinlegungen markiert, die dann mit der Zeit von der Erde überlagert wurden. Darüber hinaus fallen die in der Eisenzeit landwirtschaftlich genutzten Gebiete und die historisch bekannten umfriedeten Gebiete oft zusammen. Daher wurden viele der Grabplätze der Eisenzeit durch die beinahe allumfassende Urbarmachung der umfriedeten Gebiete, welche nach den Bauernreformen des 19.Jhdts. stattfand, zerstört oder in Verbindung mit Rohstoffgrabungen entfernt.

Die Grabstätten der Eisenzeit wurden oft in Sand- und Kieshügeln angelegt: an Stellen wo bereits Grabanlagen bestanden oder an markanten Stellen in der Landschaft, an denen damals keine landwirtschaftliche Nutzung möglich war. Die bewahrten Grabfelder der Eisenzeit findet man heute hauptsächlich nahe bei der Küste und an stein- und felsreichen Orten. Das küstnahe Gebiet wurde während der gesamten Eisenzeit als Ort für Grablegungen benutzt. Oft findet man Grabstätten an den beiden Abhängen der Bachmündungen in die Ostsee und an manchen Orten liegen diese so nah beieinander, dass man beinahe von Grabfeldern reden kann.

## Die vorrömische Eisenzeit (500 v.Chr. – 0)

Während des größten Teils der älteren Eisenzeit war die Feuerbestattungssitte vorherrschend. Es wurde eine feste Tradition, die Reste des Leichenbrandes in einer Grube in der Erde zu sammeln (Brandgrubengrab). Das Grab wurde oftmals mit einem grossen, flachen Stein abgedeckt, welcher wiederum mit Steinlegungen aus Strand- und Feldsteinen in verschiedenen Mustern markiert und umkränzt wurde.

In den ältesten Gräbern aus der Eisenzeit wurde die Sitte fortgeführt, eventuelle Grabbeigaben bis zur Unkenntlichkeit mitzuverbrennen. Auch weiss man von Brandschüttgräbern mit absichtlich zerschlagenen Urnen. Die meisten Gräber sind ärmlich, meistens ohne jeden Fund oder nur mit

einigen stark verbrannten Tonscherben. Erst in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt wird die Grabaussteuer üppiger und es werden wieder ganze und unverbrannte Tongefässe beigesetzt.

Die Grabfelder mit den Brandgrubengräbern wurden oft in der Nähe von Rösen-Grabfeldern oder am Fuße älterer, einzeln liegender Grabhügel oder Rösen angelegt, und zwar so, dass die ältesten Gräber sich an den höchsten Stellen finden. Bei den jüngeren Grablegungen wurden die älteren Gräber respektiert. Sie wurden in deren Verlängerung angelegt, was eine relative Datierung der Gräber aufgrund ihrer Platzierung ermöglicht. Auf vielen der Bornholmer Grabfelder aus der älteren Eisenzeit – welche oft kontinuierlich bis in die jüngere, die römische Eisenzeit (150-375 n.Chr.) weiterverwandt wurden – findet sich eine Aufteilung in horizontalen Lagen. Auf diesem Hintergrund nimmt man an, dass der Großteil der nicht datierbaren Brandgrubengräberplätze in dem ersten Teil der älteren Eisenzeit anzusiedeln sind. Die grössten Grabfelder können viele hunderte Brandgräber beinhalten. Das größte ist das Grabfeld bei St. Frigård in Østermarie, wo man bis zu 1500 Gräber vermutet, hiernach folgt Slusegård in Pedersker und St.Kannikegård in Bodilsker mit vermutlich 900 bzw. 800 Gräbern.

Die Gesamtzahl an Brandgräbern wurde von Amtmann Vedel mit 40 – 50000 veranschlagt. Die Anzahl war bestimmt größer, entscheidend ist jedoch, dass wahrscheinlich der größte Teil der derzeitigen Bevölkerung repräsentiert ist, sodass man demographische Berechnungen über die Einwohnerzahl in der Eisenzeit anstellen kann.

Über die normale Dürftigkeit an Grabbeigaben heben sich die Funde des Kanegård-Gräberfeldes als relativ reich hinaus. Auch ein bronzenener Kronen-Halsreif von Dyndalegård bei Rø sticht als Grabfund heraus. ontraste zwischen einzelnen reichen Funden und den an sonst arm ausgestatteten Brandgruben der sozial gleichgestellten Bevölkerung entspricht den Verhältnissen in der jüngeren Bronzezeit.

### **Römische Eisenzeit (0 – 375 n.Chr.)**

Bis zum Zeitpunkt vor Christi Geburt war die Brandgräbersitte allein herrschend, dann nahmen auch Erdbestattungen erneut Einzug. Häufigst wurden die Toten mit dem Kopf nach N-NO ausgerichtet (der nordischen Mythologie nach lag Walhalla im Norden). Die Männer wurden ausgestreckt auf dem Rücken liegend begraben, wohingegen die Frauen in eine Schlafstellung gelegt wurden mit ihrem Gesicht nach W oder O.

In der jüngeren römischen Eisenzeit finden sich gleich viele Feuerbestattungen wie Erdbestattungen, es wird angenommen, dass dies von Ort zu Ort variiert. Und auch innerhalb der Sitte der Erdbestattung fanden sich erhebliche lokale Unterschiede und Variationen innerhalb der Gräberkonstruktion und dem Umfang der Grabbeigaben wie persönlichen Eigentum, Esswaren und Getränke.

Es gibt einzelne größere Steinrösen wie Risehøj bei Østermarie, welche 2m in der Höhe und 15m im Durchmesser misst, doch dort wo ausschließlich Rösen aus der älteren Eisenzeit auftreten, waren diese in der Regel klein, 3 – 7,5m im Durchmesser, 1/2-1m in der Höhe und aus Erde aufgerichtet. Auf Bokul findet sich das älteste reguläre eisenzeitliche Hügelgräberfeld, wo noch 20 kleine Hügel bewahrt sind. Ausgrabungen ergaben, dass die Hügel sowohl über Erd- als auch über Feuerbestattungen angelegt waren. Mehrere der Gräber waren von Steinkreisen umgeben. In der Mitte einer der Hügel fand man dicht bei einer Brandschicht einen 1m hohen Bautastein, der so mit Erde bedeckt war, dass nur die oberste Spitze aus dem Hügel ragte. Der Bedarf, die Beisetzungen mit grossen Markierungen auf der Oberfläche sichtbar zu machen, spiegelt höchstwahrscheinlich einen wachsenden sozialen Wettbewerb und wachsende Ungleichheit wieder.

## Die germanische Eisenzeit (375-750)

Die jüngere Eisenzeit, die man für gewöhnlich in die ältere germanische Eisenzeit, 375-525, (Völkerwanderungszeit) und in die jüngere germanische Eisenzeit, 525-750, unterteilt, ist unter vielen Aspekten eine faszinierende Zeit. Schriftliche Quellen erzählen von germanischen Stämmen mit Verbindungen in den Norden, doch nur die archäologischen Funde geben sichere Auskünfte über die Ereignisse und gesellschaftlichen Verhältnisse in Skandinavien. Jene aber sind, trotz vieler neuer Funde in den letzten Jahren, recht ungleich verteilt.

Bereits für die Jahre um 300 macht sich ein Rückgang in der Anzahl der Gräber und Grabplätze bemerkbar. Besonders für das ältere germanische Zeitalter finden sich nur wenige Grabfunde. In der darauffolgenden Periode erhöht sich die Anzahl der datierbaren Gräber und Grabplätze, doch verglichen mit der älteren Eisenzeit, als die Grabplätze gleichmässig über die ganze Insel verteilt waren, konzentrieren sich die Grabfunde nach 375 einseitig auf das Østerlars-Gudhjem Gebiet. Aber Siedlungs- und Einzelfunde beweisen, dass dieses Bild verkehrt ist und mehr die Unterschiede in Bewahrungsverhältnissen und Untersuchungsaktivitäten widerspiegelt. Auch im restlichen Teil Dänemarks hat es sich generell als problematisch herausgestellt, Gräber aus der jüneren Steinzeit zu lokalisieren. Auf ganz Dänemark bezogen, erweisen sich die Funde aus der Østerlars-Gudhjem Gegend als die größten und reichsten.

Die Mehrzahl der registrierten Gräber dieser Epoche waren Erdbestattungen. Man weiss nur von einzelnen Graburnen mit gereinigten Knochen und einzelnen Brandgruben mit ungereinigten Knochen. Die letzten Untersuchungen deuten an, dass die Brandgrabsitte weit mehr verbreitet war, als man früher angenommen hatte. Generell vermutet man die mangelnden Gräber innerhalb heutiger landwirtschaftlich genutzter Gebiete und nahe an den Siedlungsgebieten der germanischen Eisenzeit. Viele der Gräber aus der jüngeren Eisenzeit waren durch flache kreisförmige, viereckige oder ovale Steinsetzungen gekennzeichnet, doch es gibt auch Kenntnis von Hügelgräberfeldern. Das größte, bei Bakkegård in Østerlars, ist bis heute teilweise bewahrt und hat 175 kleine Hügel. Ursprünglich beinhaltete dieses Gräberfeld über 220 Gräber aus der Zeit von 525 bis 850. Mehrere der Gräber waren mit einem Bautastein markiert und auf einigen der flachen Steinsetzungen waren die Gräber mit grossen runden Steinen gekennzeichnet, entsprechend einem „klotsten“, der in Schweden recht gewöhnlich ist. Nachdem er für einen Zeitraum nicht verwandt wurde, kam auch der Bautastein in der Zeit nach Christi Geburt vereinzelt wieder in Gebrauch. In der jüngeren Eisenzeit und der Zeit der Wikinger erlebt der grosse und hohe Bautastein eine Renaissance. Eine nun leider verschwundene bootförmige Steinsetzung („skibssætning“) zwischen Læså und Grødby Å und die Bautasteinansammlungen von Louisenlund und Gryet stammen möglicherweise auch aus dieser Zeit.

Die Eisenzeit weist sich durch ihren Reichtum doch zugleich durch ihre Kriegs- und Plünderungsverheerungen aus. Kriegswaffen finden sich zum ersten Mal mitten in der Bauernsteinzeit, doch eine Militärorganisation, Verteidigungsburgen und reguläre Kriegshandlungen werden erst für die Eisenzeit erkennbar.

Für die Zeit nach Christi Geburt wurden auf dem Slusegård-Grabplatz mehrere Tote mit Spuren von Verstümmelungen und Kampfhandlungen gefunden. Aus zwei Mooren, Balsmyr bei Klemensker und Knarremose bei Rutsker, gibt es Waffenfunde, von denen man annimmt, dass sie Reste von Opfern aus Kriegsbeuten sind.

Am deutlichsten erkennt man die militärische Organisation der Eisenzeit auf den Grabplätzen dieser Zeit, auf denen ein große Anzahl von Kriegern, Fußvolk und Reitern bestattet wurden. Aus der

jüngeren Eisenzeit kennen wir Gräber von Kriegern mit Hunde- und Pferdeskeletten (ganz oder teilweise).

Die ältesten Kriegergräber tauchen plötzlich und massiv im Jahrhundert vor Christi Geburt auf und setzten sich mit wechselnder Häufigkeit bis in die Wikingerzeit fort, wo sie dann genauso plötzlich wieder verschwinden. Jedoch nicht, weil die Kriegsgefahr verschwunden war - vermutlich ist genau das Gegenteil der Fall.

Auf mehreren der scharf abgegrenzten Hügel und Felsklippen Bornholms wurden im Laufe der Eisenzeit sog. Verteidigungs-, Zufluchts- oder Wallburgen errichtet. Diese Burgen konnten mehrere Funktionen haben, doch man nimmt an, dass in kriegerischen Zeiten aufgerichtet wurden.

Vier von fünf erhaltenen Burganlagen werden der Eisenzeit zugerechnet. Von der „Gamleborg“ (Alte Burg) in Almindingen nimmt man an, dass sie erst in der Wikingerzeit angelegt wurde.

Darüberhinaus finden sich Berichte von mehr Burganlagen, einige dieser könnten möglicherweise mit Luftfotos belegt werden.

Die Ringburg auf dem Rispebjerg ist Bornholms größter eingegegter Ort der Bauernsteinzeit und auch die größte Verteidigungsanlage der Eisenzeit. Die archäologischen Ausgrabungen von 1995 bis 2001 haben nachgewiesen, dass hier - auf einer natürlichen Landspitze, die leicht zu verteidigen war - im Altertum imponierende Verteidigungswerke errichtet wurden, dies jedoch setzte eine gut organisierte Gesellschaft voraus.

Die älteste Anlage des Rispebjerg wird in die jüngste Trichterbecherkultur (2900 – 2700 v.Chr.) datiert, wo sich drei Schanzen mit Palisadenzäunen abgelöst haben. Vermutlich gab es für jede dieser Schanzen zwei äußere und zwei innere parallele Palisadenzäune. Hier wurden 30 cm dicke Pfähle in einer bis zu 75 cm tiefen Kerbe in den harten Schiefer eingegraben. Für jede neue Schanze wurden neue Palisadenrinnen ausgehoben.

Die kleinste dieser Anlagen verteilt sich über ein Areal von 4 ha, die grösste und jüngste umfasst 6 ha. Sowohl innerhalb als auch außerhalb der Zäune findet sich ein über 10 ha grosses Gebiet, in dem man Siedlungshinterlassenschaften gefunden hat: darunter eine beachtliche Zahl Splitter von einheimischen und importierten Feuerstein, Mahl- und Schleifsteine, wie auch komplette Stein- und Feuersteinwerkzeuge. Neben den Langhäusern, die als Wohnungen gedient haben, konnten auch fünf Pfahlkreise, sog. „wood-henges“ nachgewiesen werden: es sind acht bis zehn sehr dicke Pfähle, die in einem Kreis von 7-10 m im Durchmesser angebracht wurden. Man weiss nicht, welchen Zweck diese Konstruktion hatte. In der Mitte eines der Pfahlkreise wurde eine Grube mit verbrannten Tierknochen gefunden. Es gibt noch zwei weitere Stellen auf Südbornholm, an denen man solche „henges“ gefunden hat, doch darüber hinaus muss man bis zu den britischen Inseln, um solche Konstruktionen zu finden.

Aus der Siedlungszeit des Steinalters fand man auf dem Rispebjerg über 20 ornamentierte Schiefersteine mit eingeritzten Sonnen und umfassende Spuren von Feuerstellen mit roten Tonscherben, verbrannten Knochen und Feuersteinwerkzeugen, man muss hier von mehr als einer Steinzeitsiedlung ausgehen.

Die gleiche Landspitze wurde zu Beginn unserer Zeitrechnung erneut genutzt, um die Zufluchtsburg „Ringborg“ (Ringburg) anzulegen, von dieser ist der innere halbkreisförmige Wall in einer Höhe bis zu drei Metern erhalten. Die neuesten archäologischen Untersuchungen haben ergeben, dass die Ringburg aus zwei konzentrischen Ringwällen und Wallgräben mit einem Abstand von 200 m zwischen sich bestand. Sie ist mit ihrer Fläche von vier Hektar bedeutend grösser als die „Gamleborg“ in Almindingen. Der äußere Wall und sein Wallgraben sind bei Snaphøj und ein kleineres Stück nördlich längs dem nun existierenden Hohlweg (welcher teils mit dem ursprünglichen Wallgraben verläuft) erhalten. Obwohl der größte Teil dieses äußeren Walles

geschliffen wurde, war es durch den Pflanzenbestand und vor allem durch Luftbilder möglich, ihn selbst und drei Eingänge ausfindig zu machen. Ausgrabungen ergaben, dass die drei Eingänge mit Steinpflaster belegt waren und, dass der Erdwall selbst durch eine starke Bollwerkskonstruktion gestützt wurde. Die Datierung dieser Burganlage war bis 1996 unsicher, weil es im Gegensatz zur Steinalteranlage keine Spuren von längerwährenden Aufenthalten gab. Doch 1996 wurde nahe bei Snaphøj innerhalb des Burggebietes ein Gräberfeld gefunden. Sein nördlichster Teil ist untersucht, hier fand man zehn Erdbestattungsgräber, die auf ungefähr 50 n.Chr. datiert werden konnten und 22 Feuerbestattungsgräber aus der Zeit von 100 bis 200 n.Chr. Darüber hinaus fand man ein einzelnes jüngeres, aber nicht klar datierbares Erdbestattungsgrab mit einem komplett zerschlagenen Individuum. Zusammen mit Erkenntnissen die man aus den Funden vom Slusegård-Gräberfeld (liegt bei der Mündung des Øleå, 3 km südlich der Ringburg) gewonnen hat, wo mehrere Gräber mit verstümmelten Skeletten und viele Waffengräber gefunden wurden, geht man von einer friedlosen Periode für die Zeit um Christi Geburt aus.

Der „Bukkedig“ (Krummedeich o.Buckdeich) , welcher 500 m nord-östlich der Ringburg liegt, wurde als das äußerste Wehr dieser Ringburg gedeutet, doch er ist wahrscheinlich eine neuere Anlage, da er konstruktionsmässig sehr vom Rest abweicht. Es findet sich kein Wallgraben vor dem „Bukkedig“.

Einmal angelegt und instandgehalten, diente die Ringburg in Kriegszeiten - vielleicht lang hinein in historische Zeit - als Zufluchtsburg der Bevölkerung mit ihren Haustieren und ihrem Besitz. Sie ist die einzige der bornholmer Zufluchtsburgen, von der man weiß, dass sie auch noch in historischer Zeit genutzt wurde. So sammelte man 1645 unter dem Dreißigjährigen Krieg zahlreiche Einheiten der Bürgerwehr auf dem Rispebjerg. Sie sollten eine große Flotte, welche südlich von Dueodde gesichtet worden war, überwachen und gegebenenfalls bei einem Landgang der Schweden einschreiten. Von ca.1658 und bis 1876 nutzte die Bürgerwehr des „Søndre Herred“ (südl. Verwaltungskreis) den Rispebjerg als Übungsgelände. Eine Volkssage erzählt davon, dass die „Unterirdischen“ nachts auf der Ringburg mit Fussvolk, Reiterei und Artillerie exerzieren. Die „Unterirdischen“ sind kleine Fabelwesen, die sich nach Bornholmer Sagen wie Elben oder Zwerge aufführen. Die Idee von der Existenz der „Unterirdischen“ knüpft sich sehr stark an die Hügelgräber und Gräberfelder des Altertums. Viele Sagen wissen davon zu erzählen, wie die „Unterirdischen“ Teil an der Verteidigung der Insel hatten. Nur gilt es als Regel, dass ein Mensch erst sein Gewehr abfeuern muss, bevor die „Unterirdischen“ zu Hilfe kommen.

1894 kam die innere Ringburg unter Denkmalschutz. 2004 wurde ein etwa 10 ha großes Gebiet um die Ringburg von Bornholms Statsskovdistrikt erworben. Es wurde versucht, einzelne Anlagen aus der Stein- und der Eisenzeit im Gelände kenntlich zu machen.

„Gamleborg“ (Alte Burg) in den Paradisbakkerne ist eine sogenannte Zufluchts- oder Wallburg, in welcher das Volk in friedlosen Zeiten kurzzeitig mit seinem Vieh und seinem Besitz zuflucht finden konnte. Die Burg ist Bornholms besterhaltene Burganlage und liegt 4,5 km von der Küste in altem Einödgelände. Ihre Platzierung ist ideal: sie liegt auf einem leicht zu verteidigenden Felsabsatz, welcher sich bis zu 14m über dem umliegenden Terrain erhebt. Zum Norden hin machte der nun ausgetrocknete Borgsø den Zugang schwer. In Richtung Süd-Ost macht eine senkrechte, zehn Meter hohe Felsklippe die Burg uneinnehmbar. Ein grösseres Reservoir sicherte die Versorgung mit Wasser. Der Wall selbst ist zwei bis drei meter breit und ein Meter hoch. Er besteht aus Stein und Erde und umgrenzt einen etwa 1,4 ha grossen Burgplatz. Jedoch an der am leichtesten zu verteidigenden Stelle mangelt der Wall. Der Haupteingang der „Gamleborg“ findet sich in westlicher Richtung. Hier teilt sich der Wall in vier Wallenden, welcheschräg voreinander liegen. Sollte der Haupteingang angegriffen werden, konnte diese Konstruktion genutzt werden, um dem

feind besser in den Rücken fallen zu können. Nordwestlich und im Osten finden sich Vor- oder Schirmwälle, welche kleinere Eingänge im nordwestlichen Teil der Burg schützten. Da das Gelände um die „Gamleborg“ herum niemals landwirtschaftlich genutzt wurde, kann man den Wegspuren, die zu den Eingängen der Burg geführt haben immernoch folgen.

Die „Gamleborg“ wurde 1824 erstmals von Kronprinz Christian (den späteren Christian VIII.) untersucht. Man kann noch die Ausgrabungslöcher im Wall sehen. Durch Ausgrabungen des Nationalmuseums 1948-50 und 1954 konnten drei Bauphasen nachgewiesen werden. Und es gelang, auf der Grundlage einzelner Tonscherben nachzuweisen, dass die Burg während der römischen Eisenzeit (um 200 n.Chr.) und erneut in der späten Wikingerzeit oder dem frühen Mittelalter (um 1000 n.Chr.) benutzt wurde.

In den ältesten Pfarramtsberichten von 1624 wird berichtet, dass man sich auf der „Gamæleborg“ mit Handsteinen???? verteidigte. Dass diese Überlieferungen stimmen, bekräftigen archäologische Untersuchungen, da unmittelbar vor dem Wall Depots von Stransteinen gefunden wurden, welche als Wurfgeschosse dienen konnten. 1899 wurde „Gamleborg“ denkmalgeschützt.

Seit dem Beginn unserer Zeitrechnung wurden den Toten eine steigende Anzahl importierter Gegenstände mitgegeben und soziale Unterschiede zeichnen sich stärker ab. Auch lassen sich mehr reiche Höfe und Wallburgen ausmachen. In der Zeit um Christi Geburt tritt das Gräberfeld von Imblegård bei Klemensker mit gut ausgestatteten Kriegergräbern als äusserst reich hervor. Die jüngere Eisenzeit hat auch ein Übermass an reichen Frauengräbern. Das reichste Frauengrab aus der älteren germanischen Eisenzeit ist von Møllebakken bei Gudhjem. In der jüngeren germanischen Eisenzeit gehören die Frauen- und Männergräber von Sandegård und Kobbeå bei Østerlars zu den bestausgestatteten. In einem der Kriegergräber fand man neben einer vollen Kriegsausrüstung auch eine kleine Kaufmannswaage.

Die Grabfunde scheinen eine sozial und hierarchisch stark aufgeteilte Gesellschaftsordnung mit Grossbauern, gewöhnlichen Bauern, Kleinbauern und Sklaven???? wiederzuspiegeln. Hinzu kommt eine militärische Organisation, bei der man annimmt, dass die Verteidigung lokal aufgebaut und in „skipen“ (Schiffsgemeinde) und „herreder“ (Bezirke) aufgeteilt war, wie wir sie auch aus historischer Zeit kennen. Man muss annehmen, dass es eine gesammelte und zentrale Steuerung der Insel schon mehrere Jahrhunderte vor der ersten Erwähnung dieser um 890 - nämlich, dass Bornholm seinen eigenen König habe - gab. Keines der bisherbekannten Gräber der jüngeren Eisenzeit ist jedoch so reich ausgestattet, dass man ein Fürsten- oder Königsgrab vermuten könnte.

Schon in der Stein- und der Bronzezeit gab es spezialisierte Handwerker, wie zum Beispiel Feuersteinschnitzer, Megalith-Baumeister, Bronzegießer und Goldschmiede. Besonders entwickelt wurden die handwerklichen Fähigkeiten dann in der Eisenzeit, als es, wahrscheinlich aufgrund eines engeren Handelsverkehrs mit mittel- und südeuropäischen Hochkulturen, zu einer gesteigerten Spezialisierung kommt. Die Expansion des Römischen Reiches bis hin zum Rhein beeinflusste ganz Nordeuropa kulturell extrem.

Es finden sich auf Bornholm einige Spuren einer Lokalen Gewinnung und Produktion von Eisen. Bisher sind nur die Eisengewinnungsöfen auf Maglegård bei Østermarie untersucht worden. C14-Datierungen der Holzkohle in den Öfen zeigen, dass diese in den letzten beiden Jahrhunderten vor Christi Geburt benutzt wurden. Sie fallen somit zusammen mit den ältesten Kriegergräbern und den ersten regelmässigen Verwendungen von Eisenwaffen. Man nimmt an, dass ein Teil der gebrauchten Eisenschwerter von lokalen Schmieden hergestellt wurden, deren Werkstätten vermutlich in der Nähe von Eisengewinnungsanlagen lagen. Der Rohstoff für die Eisengewinnung müssen

Raseneisenerze gewesen sein. Heute weiss man von keinem grossen Vorkommen auf Bornholm und es fällt schwer, sich vorzustellen, dass es auf Bornholm Eisenerz genug gab, um für eine längere Reihe von Jahren autark zu sein. Gezwungenermassen muss der grösste Teil Eisen, vielleicht von Mittelschweden, wo grosse Mengen Eisen gewonnen wurden, importiert worden sein. In den grossen Eisenzeitsiedlungen wie Sorte Muld und Smørenge, findet man oft Schlacke, einzelne Gussformen und zahlreiche Gussreste von Bronze-, Silber- und Goldguss. Zusammen mit vielen der lokalen Nadeln (eine Fibelart) zeugt dies von einer heimischen Werkstattproduktion.

Wie bereits erwähnt war die militärische Organisation eng mit dem Handel verbunden. Die zentrale Lage Bornholms trug dazu bei, dass die Insel oft angelaufen wurde. Man nimmt an, dass die vielzähligen und reichen Grabfelder des Gudhjem-Østerlars-Gebietes aus der jüngeren Eisenzeit Zeichen für einen noch nicht lokalisierten Handelsplatz sind. Für die Handels- und Kriegsschiffe muss ein sicherer Hafen und Ladeplatz notwendig gewesen sein. Auch gerade im Winter mussten die lokalen Schiffe und Boote gesichert werden.

Man nimmt an, dass einzelne der für das Altertum registrierten Äcker des Hinterlands während der Eisenzeit, möglicherweise um 550, aufgegeben wurden, als eine Pestepidemie (die justianische Pest) wahrscheinlich auch Bornholm rammte. In der Gemarkung, in der die meisten Bauernwälder sehr ertragreich waren, wurde der grösste Teil der Äcker in der Eisenzeit mit hoher Wahrscheinlichkeit bebaut. Niedrige Stein- und Erdwälle, sowie Steinreihen markierten die Äcker und Scheidungslinien. Auf Bornholm war es bisher nicht möglich das Alter dieser Scheidungslinien und deren Verlauf festzustellen. Doch in Schweden konnten Steinreihen bis in die ältere Eisenzeit zurück, 200-300 n.Chr., datiert werden.

Innerhalb der letzten Jahre wurde unser Wissen über die Bebauung in der Eisenzeit durch zielgerichtete Rekognoszierungen wesentlich verbessert. Doch in Zusammenhang mit den vielen Grabplätzen steht uns noch eine umfassende Aufspürungs- und Registrierungsarbeit bevor. Die Siedlungen der Eisenzeit sind nicht schwer zu finden: sie liegen oft 100-200 Meter von den Grabplätzen entfernt und meistens innerhalb der nun gebrauchten landwirtschaftlich genutzten Flächen. Die heutigen Höfe, welche grosse Flächen bedecken, können flächenmässig die kleineren Eisenzeitbebauungen umfassen, doch häufiger sind die heutigen Höfe im frühen Mittelalter verrückt worden, so dass der grösste Teil der eisenzeitlichen Bebauung auf Bornholm heute blossgelegt ist oder unter genutzten Feldern liegt. Abgesehen von Bootshäusern und saisonalen Fischer-, Handels- und Ladeplätzen sieht es so aus, als ob das Küstengebiet in der Eisenzeit nur selten bebaut wurde. Doch die Küste hat über weite Teile als Grabplatz gedient. Die Siedlungsbauten selbst lagen höher gelegen oft an Orten mit guter Aussicht über die See und in sicherem Abstand (500 – 1 500m) von der Küste. Gerade diese Platzierung kann aus Sicherheitsgründen gegen räuberische Überfälle von der See her gewählt worden sein. Die Siedlungen der Eisenzeit waren nicht ganz so wie in den vorhergegangenen Perioden von frischem Quellwasser abhängig, da man nun im grossen Stil selbst Brunnen anlegte. Die Bebauungen finden sich meist strategisch nah bei Weiden und bebaubaren und natürlich gut bewässerten Äckern.

Auf den grossen Siedlungen mit einer längerwährenden Bebauungskontinuität werden sich grosse Mengen von Bauabfall wie Lehm, Torf und Stein, Küchenabfälle sowie hohe Phosphatkonzentrationen wegen der Haustierhaltung finden lassen. An den Stellen, wo Höfe und Häuser wiederholt an der gleichen Stelle errichtet wurden, hat dies zur Folge, dass die Bebauungsschichten sich haushoch ansammelten. Diese Siedlungen fallen heute als „sortmuldspladser“ (Schwarz-Mull- Plätze) ins Auge. Sie sind durch den hohen Anteil an Holzkohle

schwarz gefärbt. Bei dem Siedlungskomplex Sorte Muld bei Ibsker, welcher ca. eine Fläche von einem Quadratkilometer einnimmt, wurden die höchsten Phosphatkonzentrationen und die dickste Kulturschicht (1,4m) gemessen. Von dem Naturhafen Vigen in Svanneke aus, durch die Klippenparti Stenkullen und das Wiesengelände Biskopsenge hin zu Sorte Muld führt der natürliche Altertumsweg Krøblingevejen. Man meint, dass Sorte Muld selbst seit den Jahrhunderten nach Christi Geburt bis in die Wikingerzeit (ca.750 n.Chr.) Königssitz war. Im Anschluss an das religiöse und administrative Zentrum Sorte Muld war der Ort vielen Höfen umgeben, zusammen umfasste er ein Arreal von über einem Quadratkilometer. Von dieser vorzeitlichen Siedlung ist über die dunkle Erde hinaus nichts sichtbar, was von den mehreren hundert Einwohnern erzählt. Besonders bekannt wurde Sorte Muld für den fund von über 2 500 kleinen „Guldgubber“ (ornamentierte Goldblechplättchen) von ca. 550-650 n.Chr. Zahlreiche andere Funde zeugen davon, dass Sorte Muld kraft einer reihe Naturhäfen in der Nähe Svanekes bis zu seiner möglichen Zerstörung zu Beginn der Wikingerzeit eine bedeutungsvolle und reiche Ansiedlung war. Um den Ort herum finden sich zahlreiche Helleristninger und eine Reihe markanter Grabhügel, sowie das Ganggrab Hallebrondshøj. Seine günstige Lage lässt vermuten, dass Sorte Muld auch in der Bronzezeit und bis ganz zurück in die jüngere Steinzeit ein bedeutender Ort war. Auf diesem Hintergrund betrachtet kann auch Krøblingevejen eine recht alte Angelegenheit sein.

Die Zeit nach 300 kennzeichnet sich durch unverhältnismässig viele Goldfunde im Norden und auch auf Bornholm. Wie das Gold seinen Weg nach Bornholm gefunden hat, konnte bisher nicht geklärt werden. Die vielen Metalldetektorfunde der letzten Jahre zeigen, dass die grössten und an Funden reichsten Orte auch der älteren germanischen Eisenzeit zugerechnet werden müssen, also genau zu der Periode, in der sich die wenigsten Gräber finden. Möglicherweise können die sehr fundreichen Siedlungen aus der Germanenzeit zusammen mit den verlassenen Vorzeitäckern mit der oben erwähnten Pestepidemie um 550 in Verbindung gesetzt werden.

Die jüngere Eisenzeit präsentiert sich durch Wachstum und Wohlstand, doch auch durch eine vermehrte soziale Ungleichheit. Überall im Norden werden in dieser Zeit grosse Gutshöfe errichtet. Auf Bornholm hat man seit Beginn der 1950er Jahre zwei kleinere Höfe der älteren germanischen Eisenzeit bei Sorte Muld und Dalshøj bei Ibsker untersucht. Auch wurden innerhalb der letzten Jahre Reste mehrere Häuser aus dieser Zeit gefunden. Doch ein vollständiger, einigermaßen gut bewahrter Grundplan oder gar grosser Gutshof wurde bisher nicht entdeckt.